

„Komm, heiliger Geist...!“

Wir waren fünfzig Tage mit den Jüngern Jesu unterwegs. Wir haben in diesen Wochen mitverfolgt, wie der auferstandene Herr seinen Jüngern auf verschiedenste Weise begegnet ist, und wie die Jünger durch diese Begegnungen mit ihrem Herrn und Meister immer mehr verändert worden sind. Jesus führte seine Jünger einen Weg, der sie mehr und mehr verwandelt hat, sie zu neuen Menschen, zu einer neuen Schöpfung (vgl. Gal 6,15) werden ließ, ihnen neues Leben geschenkt hat. An ihnen wurde sichtbar, was Paulus mit dem Wort meint: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Was geschieht da mit und an den Jüngern auf ihrem Weg mit Christus nach Ostern? Was können wir an ihnen ablesen - auch für unseren Weg mit und zu Christus? Und: Warum brauchte es noch für die Jünger diese Zeit mit dem auferstandenen Herrn? Hatte Jesus sie nicht schon alles gelehrt, als er noch unter ihnen war? Johannes Tauler gibt auf diese Fragen in einer Predigt zu Himmelfahrt folgende Erklärung:

„Als unser Herr mit seinen Jüngern lebte, da liebten sie seine Menschheit so sehr, daß sie vor lauter Liebe zu seiner Menschheit nicht zu seiner Gottheit gelangen konnten. Darum sprach er: „Es ist gut für euch, daß ich euch verlasse, sonst wird der heilige Geist, der Tröster, nicht zu euch kommen.“ Da mußten sie noch vierzig Tage bis zu seiner Auffahrt warten, daß er ihr ganzes Gemüt mit sich nahm und himmlisch machte und dann noch zehn Tage, ehe ihnen der Hl. Geist, der wahre Tröster, gesandt wurde. Was ihnen Tage waren, sind uns Jahre“.

Jesus hat sich also seinen Jüngern entzogen, damit sie nicht in der direkten Anschauung ihres Herrn und Meisters verhaftet, in der irdisch-menschlichen Sicht der Wirklichkeit stecken blieben. Schon vor seinem Leiden und Sterben hatte er sie darauf vorbereitet, daß er sie verlassen würde: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist gut für euch, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. ... Wenn ... jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen“ (Joh 16,7.12). Jesus will, daß seine Jünger ihn nicht nur irdisch lieben, nach ihren eigenen Vorstellungen und mit ihrem menschlichen Geist. In seinem Kommentar zum Johannesevangelium läßt Augustinus es Jesus so sagen:

„Ja, ich wohne als das fleischgewordene Wort unter euch, aber ich will nicht, daß ihr mich immer noch fleischlich liebt. Ihr sollt geistig keine kleinen Kinder bleiben. Ich habe euch mit zarten Speisen genährt, doch wenn ich euch diese Kindermilch nicht wegnehme, werdet ihr keinen Hunger nach der festen Speise bekommen. Wenn ihr an dem Fleisch fleischlich hängt, werdet ihr für den Geist nicht empfänglich sein“.

Die Jünger waren traurig, als Jesu Worte wahr wurden, und er sie verließ. Es braucht erst noch Zeit, bis sie für den Geist Gottes empfänglich werden. Sie hatten sich an die Gegenwart Jesu gewöhnt. Jesus war ihnen vertraut. Er gehörte zu ihrer Lebenswelt. Auf die neue Situation konnten sie sich nicht so schnell einstellen. Viele Fragen und Zweifel standen für sie im Raum. Noch sprechen sie ihre eigene Sprache und sind in ihrer eigenen Denk- und Sprechweise verhaftet, bewegen sich in den Grenzen überlieferter Vorstellungen. Es braucht viel Gespräch mit ihnen, um ihren Sinn für die neue Existenzweise Jesu, seine geistige Präsenz bei uns, zu erschließen. Denn wir Menschen haben die Tendenz, uns einzurichten, am Vertrauten festzuhalten. Schon in der Zeit vor dem Tod Jesu taten sich die Jünger schwer, die Botschaft des Evangeliums zu begreifen. Nach seinem Weggang brauchten sie eine Zeit des Übergangs, um in diesem Übergang zu lernen was es heißt, sich von der unsichtbaren aber

dennoch spürbaren, von der geistigen, nicht mehr fleischlichen Gegenwart Jesu Christi in ihrem Leben bestimmen zu lassen. Bei aller Zeit, die man zum Lernen braucht, war dies aber nicht genug. Man kann nicht alles selber machen. Vielmehr stößt man an Grenzen, die oft für einen unüberwindbar sind. Um von der irdischen Welt mit all ihren Selbstverständlichkeiten und Ordnungen loszukommen und in die göttliche Ordnung hineinzuwachsen, bedurften sie des Heiligen Geistes. Diesen mußten sie empfangen.

Woran ließ sich erkennen, daß die Jünger den Heiligen Geist empfangen hatten? In der Apostelgeschichte heißt es: „Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“ (Apg 2,4). Das Wirken des Geistes läßt sich an den Jüngern daran ablesen, daß sie über die ihnen vertrauten, althergebrachten Vorstellungen und Denkmuster hinauswachsen und offen werden für die Weite und Vielfalt anderer Lebensräume, für die Welt und die Sprache anderer. Der Heilige Geist schafft, daß Menschen, deren Denken bislang nur um ihre eigenen Probleme kreiste, fähig werden, in der Sprache und Gedankenwelt anderer zu denken und zu reden und Verständnis für den anderen zu bekommen. Der Geist bewirkt, daß Menschen, die allzusehr um sich selbst besorgt waren, die besetzt waren von der Angst, sich selbst und ihre selbsterrichteten Gedankengebäude zu verlieren, fortgerissen werden mit ihm. Was sie bisher eingesperrt hat und ihnen eng war, fällt von ihnen ab wie eine Hülle, die nicht mehr passt und aufgeht; eine bislang ungeahnte Freiheit tut sich auf. Wo man sich und anderen fremd war, wächst Verstehen und Einsicht. Weil die Jünger durch den Geist des Herrn von sich selber losgekommen waren, konnten sie in völlig neuer Weise wirklich sie selber werden. Sie haben als Jesus-Nachfolger zu sich und zu ihrer wahren Identität gefunden durch das Geschenk des Geistes.

Doch was bedeutet es, so können wir uns fragen, dass wir als Christen Geist-träger Jesu Christi sein dürfen? Was bedeutet es für mich: Hat die Gegenwart des Geistes Gottes in meinem Leben - wie bei den Jüngern an Pfingsten - spürbare Auswirkungen für mich und auf meine Mitmenschen? Wie kann ich in meinem Leben wahrnehmen, aber auch mit meinem Leben wahr machen, dass es der Geist Gottes ist, der lebendig macht? Einige Überlegungen dazu:

1. Der Heilige Geist, der nach Jesu Worten in den Abschiedsreden Joh 14,26 die Jünger alles lehren und an alles erinnern wird, was Jesus ihnen gesagt hat, der die Welt überführt, was „Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist“ (Joh 16,8), dieser Geist hält Jesus in dieser Welt die Stelle offen, macht sich anstelle seiner leiblichen Gegenwart bemerkbar –

- erinnernd an Wort und Tat Jesu;
- kritisch gegenüber allem, was diesem widerspricht und
- als nicht versiegende Kraft, wenn es um die Wahrheit von allem geht (Joh 16,13), die Übereinstimmung von Wort und Tat; von Reden und Leben.

Jeder Christ, jeder Einzelne ist hier gefragt: wie stehe ich als Geist-träger, als Geist-trägerin dazu? Wie mache ich die geistliche Wirklichkeit Jesu, die ich durch den Hl. Geist empfangen habe, wahr mit und in meinem Leben? – Wie steht es mit der Übereinstimmung von Reden und Leben? Mit dem Widerstand gegenüber allem, was Jesus heute nicht tun würde? Wie werde ich selbst zum Erinnerungszeichen für Jesus, halte ihm die Stelle in und mit meinem Leben in meiner Lebenssituation offen? Und bin ich wirklich konsequent ein Schatzsucher, ein Archäologe, dem es um die Entdeckung des vom Hl. Geist geschenkten „Reiches Gottes in mir“ geht?

2. Die Zeit nach Jesu Tod bis Pfingsten lässt so etwas wie eine Grammatik des Handelns im Geist und durch den Geist Jesu aufscheinen: Es fängt schon bei der unerklärlichen Erfahrung der Frauen am Grab an, dass der schwere Stein vor dem Grab Jesu weggerollt und das Grab leer ist. Wir dürfen vertrauen, dass auch in unserem Leben Unmögliches möglich wird; dass Gott uns befreit, wenn wir in unseren selbstgemachten Gefängnissen und Käfigen unseres Ichs oder in Situationen extremer Fremdbestimmung, in denen wir selbst uns eigentlich schon - wie man sagt - „lebendig begraben“ fühlen, keinen Ausweg mehr wissen.

Zugleich sind wir aber auch als Geist-träger, als pfingstliche Menschen, gefragt: wo setzen wir die uns geschenkte Gegenwart des Hl. Geistes bei anderen Menschen, aber auch bei uns selbst, so ein, dass diese wider alle Erwartung sich befreit fühlen, wieder einen Sinn in ihrem Leben sehen, weil sie durch uns die Kraft des Hl. Geistes erfahren konnten, die sie erneut vertrauen und hoffen lässt – nicht selten als Hoffnung gegen alle Hoffnung.

3. Der Gang nach Emmaus zeigt: Als Geist – träger sind wir Sinnstifter. So wie durch Jesu Auslegung der Schrift alles, was die Emmausjünger erlebt hatten, in einem neuen Zusammenhang erschien, so dass sie ihre scheinbar verzweifelte Situation als eine zutiefst sinnvolle begreifen konnten, so gibt der Heilige Geist unseren Gedanken solange keine Ruhe, bis wir das, was bei uns im Leben quer gelaufen ist oder worauf wir keine Antworten haben und was uns dann scheinbar so sinnlos erscheint, im Zusammenhang mit dem Leben Jesu erklären können und von daher einen Sinn und damit auch zu uns selbst gefunden haben. Der Heilige Geist macht uns findig im Suchen nach Anknüpfungspunkten meines Lebens mit dem Leben Jesu, weckt die Bereitschaft sich auf das Evangelium einzulassen und schickt uns Menschen, die uns bei der Deutung unseres Lebens helfen. Als Geist-träger haben **wir** solche Menschen für andere zu sein.

4. Joh 20, 26 heißt es: „Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“ Das kennen wir auch: Die Türen sind verschlossen – die eigenen, oder die der anderen. Ich habe zu ihm – so hört man dann oft sagen – keinen Zugang mehr. Für Jesus gibt es demgegenüber kein Hindernis, keine Barriere, keine Grenze, auch wenn dies undenkbar zu sein scheint. Er dringt nicht nur, und sein Geist tut das Gleiche, in den, der sich abgeschlossen hat, der für andere nicht mehr ansprechbar und zugänglich zu sein scheint; vielmehr begegnet er dem, der sich jeglicher Begegnung verschlossen hatte, und verwandelt ihn, indem er von seiner Wirklichkeit mitteilt: die Liebe, Freundlichkeit, der Friede, mein Reich sei mit euch.

Mögen wir durch seinen Geist verwandelte und andere verwandelnde Menschen werden!
Mögen wir durch seinen Geist eine Gemeinschaft werden, deren erstes Ziel es ist, gemeinsam geistliche Menschen zu werden im Innersten des Herzens.

Äbtissin Sophia Schwede OSB
Abtei v. Hl. Kreuz, Herstelle